

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 195.

Breslau, Mittwoch, den 22. August 1917.

28. Jahrgang.

## Reichstag und Papstnote.

### Die Stellung des Kanzlers.

Gestern trat der Hauptausschuß des deutschen Reichstages zu einer wichtigen Sitzung zusammen, um die Stellung des Deutschen Reiches zur Friedensnote des Papstes vorzubereiten. Zwar sprengt inzwischen das „Berliner Tageblatt“ die neue Nachricht in die Welt, Benedikt habe in einer weiteren Note empfohlen, einen allgemeinen Waffenstillstand zu schließen. Doch handelt es sich dabei um eine Nachricht desselben unverantwortlichen Blattes, das kürzlich den Präsidenten Poincaré zurücktreten ließ, der heute noch unberührt auf seinem Posten sitzt. Glaubwürdigkeit verdient auch die neue Nachricht nicht, denn sie ist den Tatsachen weit voraus. Viel wichtiger ist ein Neutertelegramm aus Rom: Der britische General Lord hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bekräftigt und sie einer wohlwollenden, ernsten Prüfung unterziehen werde. England hat sich demnach bereit erklärt, dem Papste als erstes Land einen vorläufigen Bescheid zu geben, denn der Inhalt eines Handschreibens von Kaiser Karl an den Papst ist noch nicht bekannt.

Parlamentarisch wird Papst Benedikts Angebot demnach zuerst in Deutschland behandelt. Mit dem Kanzler, der schon früh den Vorstand des Ausschusses empfangen hatte und sich mit ihm über die Mitwirkung der Abgeordneten bei der Beantwortung einigte, waren die Mehrzahl der Staatssekretäre und die Bevollmächtigten des Bundesrats erschienen. Der Umstand, daß auch Präsident Rüpfel anwesend war, bekräftigt die Tatsache, daß wichtige parlamentarische Rechte auf den Ausschuß übergegangen sind. Es ist als ob das Plenum des Reichstages selbst zusammentritt und als ob zum ersten Male der Reichstag sich auch einen gewissen Einfluß zu sichern beginnt. Da der bisherige Vorsitzende Spahn zum Justizminister ernannt ist, wurde die Sitzung von seinem Stellvertreter, unserem Genossen Dr. Südekum, eröffnet. Südekum hieß die neuen Mitglieder der Regierung willkommen, widmete dem verstorbenen Abgeordneten Baßermann, der wohl Gegner, aber keine Feinde gehabt habe, ein Gedenkwort und gedachte auch der Verdienste Dr. Spahns um die Verhandlungen des Ausschusses. An Stelle Spahns wurde dann auf Vorschlag des Sozialdemokraten Ebert der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach zum Vorsitzenden gewählt, ein lutherischer, demokratisch angehauchter Zentrumsmann, der nun mit seinem gleich veranlagten Kollegen Gröber aus Württemberg dem deutschen Zentrum eine etwas andere Färbung gibt.

Der Kanzler hielt sich in seiner Rede, die wir an anderer Stelle wiedergeben, sehr allgemein. Er betonte aufs Neue das gute Einverständnis mit den Verbündeten und ließ abermals durch ein Hindenburgtelegramm die militärisch günstige Lage versichern. Zu seinen jüngsten Nachweisen über französische Eroberungsgelüste nach deutschem Land konnte er ähnliche über russisch-englisch-französische Annexionspläne auf dem Balkan, in Kleinasien, Arabien und Mesopotamien hinzufügen, die bisher sozusagen nur nichtamtlich bekannt waren. Die Tatsachen lassen ihm ein neues Friedensangebot unzulässig erscheinen und erglaubte sich an einer Stelle seiner Rede über die Notwendigkeit, uns weiter unserer Haut zu wehren, auf eine Wendung des „Vorwärts“ stützen zu können. Doch fügte er dann eine Bemerkung über die notwendigen „Verzichte“ der Gegner hinzu, die zweideutig wie alle früheren Kanzlerwendungen blieb. Erst am Schluß kam er auf Benedikts Angebot zu sprechen, das er als selbständige Anregung des Papstes begrüßte, aber im einzelnen einer Prüfung noch nicht unterziehen wollte. Er sagte seine Meinung darüber in drei knappen Sätzen zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.
2. Wir begrüßen die Bemühung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerring ein Ende zu machen, mit Sympathie.
3. Wegen der Beantwortung sehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Beantwortung der Note im einzelnen soll nicht nur nach Einigung mit den Verbündeten, sondern auch nach Rücksprache mit dem Reichstagsausschuß erfolgen, diese wichtige Zusicherung war es wohl hauptsächlich, die alle Parteien des Ausschusses veranlaßte, sich im wesentlichen auf den Boden der Kanzlerantwort zu stellen. Alle stimmten der prinzipiellen Geneigtheit zu, auf des Papstes Anregung eine freundliche Antwort zu geben und über die Einzelheiten der päpstlichen Vorschläge sich erst noch zu einigen. Ein Telegraphen-Bureau verbreitet darüber folgenden zusammenfassenden Bericht:

### Die Stellung der Parteien.

Auf Antrag des Abg. von Bayer beschloß der Ausschuß, im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers zur Friedensnote des Papstes vorweg Stellung zu nehmen und die übrigen Fragen der auswärtigen Politik erst nachher zu behandeln.

Abg. Ebert erklärte für die sozialdemokratische Fraktion: Wir begrüßen mit Freuden jeden Schritt, der uns dem Frieden näher bringt. Die Note des Papstes begrüßen wir umso freudiger, weil sie sich in den Bahnen unserer Friedensarbeit bewegt. Wir legen der päpstlichen Note für die Förderung des Friedens eine sehr große Bedeutung bei. Deshalb bedauern wir es, daß wir nicht sofort die Einzelheiten dieser Note besprechen können. Wir erwarten aber, daß der Herr Reichskanzler uns sehr bald hierzu Gelegenheit gibt.

Die Fortschrittspartei ließ erklären, sie sei mit dem Reichskanzler einig in der sympathischen Auffassung der Rundgebung des Papstes, und sie schloß sich den Ausführungen des Reichskanzlers hierzu an.

Die Zentrumspartei schloß sich ebenfalls der Erklärung des Reichskanzlers zur Friedensnote an. Sie erblickt in dem Schritt des Heiligen Stuhls bestenfalls eine Vorstufe der Friedensnote, eine überaus wertvolle Förderung des von allen Völkern ersehnten Friedens, und wünscht, daß dieser von den idealsten Gedanken getragenen menschlichkeitsvollen Rundgebung voller Erfolg beschieden sein möge.

Die nationalliberale Fraktion ließ erklären, sie könne auf den materiellen Inhalt der päpstlichen Rundgebung jetzt nicht eingehen. Die Fraktion behalte sich ihre Stellungnahme dazu vor. Den Worten des Reichskanzlers hierzu könne sie sich anschließen.

Der Führer der Konservativen äußerte sich in derselben Weise. Seine Fraktion könne der Erklärung des Reichskanzlers zur päpstlichen Note zu, behalte sich aber die Stellungnahme zu den Einzelheiten vor.

Ein Vertreter der Deutschen Fraktion begrüßte insbesondere die bestmögliche Erklärung des Reichskanzlers, daß die Note des Papstes spontan von diesem erlassen und nicht auf Wunsch der Zentralmächte erfolgt sei. Er und seine Freunde ständen der Rundgebung sympathischer gegenüber als dem seinerzeitigen Vermittelungsverzicht des Präsidenten Wilson.

Ein Mitglied der unabhängigen Sozialdemokraten bemerkte, daß die Vorrede lediglich im allgemeinen ihre Sympathien zur päpstlichen Note zum Ausdruck gebracht und nicht in eine Erklärung eingetreten seien. Es sei doch selbstverständlich, daß man sich jeder Friedensnote gegenüber freundlich gegenüberstelle. Der Reichstag dürfe nicht darauf verzichten, Einfluß auf die Art der Beantwortung der Note zu nehmen.

Demgegenüber betonte ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, daß es sich nicht um einen Verzicht auf die Einflußnahme handle, sondern lediglich um eine Verchiebung um einige Tage, bis eine Aussprache mit unseren Verbündeten darüber erfolgt sei. Zudem sei regierungsfest zugesichert, daß die Beantwortung der päpstlichen Note nicht ohne enge Fühlungnahme mit dem Reichstag erfolgen werde, dem eine entscheidende Mitwirkung dabei zustehe.

Die Erklärungen der Nationalliberalen, der Konservativen und der Deutschen Partei lassen deutlich erkennen, daß ihnen die Friedensbereitschaft auf Grund der päpstlichen Vorschläge sehr unbequem ist, nur wagen sie sich mit dem Widerspruch nicht ganz offen heraus. Diese Gemütsverfassung wird besonders in der alldeutschen Presse bekräftigt, von der zum Beispiel die „Berliner Neuesten Nachrichten“ kurzweg erklären: „Die Hauptlache bleibt für uns, daß die vom Papst formulierten Friedensbedingungen nicht angenommen werden und daran zweifeln wir nicht.“ Ähnlich äußern sich alle Blätter der Schwerindustriellen und Großagrarien. Sie können warten. Besonders zwiespältig ist die Lage der Nationalliberalen, die in Bezug auf die Friedensfrage mit der Rechten gehen, aber die linke Mehrheit doch dort unterstützen wollen, wo es sich um das Mitreden des Reichstages handelt. Hierbei soll eine direkte „Linksorientierung“ der Fraktion eingetreten sein, etwas, woran wir nicht recht zu glauben vermögen. Es wird jetzt darauf ankommen, wie der Reichstag seine Rechte wahr und auch der „Vorwärts“ schließt seine Betrachtung über die Reichskanzlerrede mit dem Satz: „Wenn die Mehrheit sich auf eine gemeinsame Linie einigt, wird die Reichskanzlerrede mit dem Reichstag in Einklang stehen.“

sieht, dann wird die Note des Papstes von deutscher Seite eine Antwort erhalten, die auf eine wirkliche Unterstützung der päpstlichen Friedensaktion hinausläuft und damit den Wünschen des deutschen Volkes entspricht.“

Die allgemeine Sympathie-Erklärung, mit der Herr Michaelis den Schritt des Papstes begrüßte, bedeutet natürlich nichts weniger als eine Überraschung. Die deutsche Regierung mußte die seit Dezember v. J. betriebene Politik geradewegs abschwören und verleugnen, wenn sie sich zur päpstlichen Note anders als sympathisch stellen wollte. Nichts berechtigt, daran zu zweifeln, daß diese Sympathie von dem neuen Reichskanzler ehrlich empfunden wird. Aber selbst den Fall gesetzt, dem wäre nicht so: was bliebe dem Reichskanzler anderes übrig, da er an der Seite der österreichischen Bundesgenossen steht und in seiner Politik von der Mehrheit des deutschen Reichstages kontrolliert wird?

Der „Germania“ zufolge beabsichtigt man, einem Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstages einzusetzen, der sich mit der Vorberatung besonders vertraulicher Fragen, bevor sie zur Beratung im Hauptausschuß gelangen, befassen soll. Der Reichskanzler soll sich mit der Gründung einverstanden erklären haben.

### Die Schlacht am Isonzo.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. August. (Amtlich.) Die erste Isonzo-Schlacht ist im vollen Gange. Der Feind legt alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten liegreich gebliebenen Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkte der von den Höhen der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Westfront gelungen. Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie im Bivio- und Roncole-Gebiete löste sich der italienische Angriff dem Fellingelände gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgelehrt wurden. Südlich von Auzza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken. Der italienische Angriff wurde bei Bih aufgefangen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzingelung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch die Angreifer gefunden hatten. Zwischen Descla und Bippach prallte in Tag und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm nach dem andern an unseren heldenmütig verteidigten Linien ab. Neben dem Schützen-Regiment Nr. 7 zeichnete sich wieder die ruhmreiche erste Landsturm-Brigade, Mannhaft aus Österreich unter and ob der Enns, besonders aus. Gleich erfolgreich kämpften die bewährten Verteidiger der Karstschlucht. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Sola bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, Tausende von Männern opfern, zu erringen vermochte. An den heißen Schlachttagen blieben über 5600 Gefangene und 30 Maschinengewehre in unserer Hand.

Nordwestlich von Miero holten Abteilungen vom 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment und Sturmpatrouillen vier Offiziere, neunzig Mann und ein Maschinengewehr aus den italienischen Gräben. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier vom 21. August abends wird gemeldet:

Die Schlacht am Isonzo dauert gleich heftig an. Das Schwergewicht liegt auf der Karstschlucht. Es geht gut.

### Italienischer Seeresbericht.

An der julischen Front ist die Schlacht im Gange. Gestern vor-mittag begannen unsere Infanterie nach Artillerie mit immer wachsender Stärke beschloß, in der Richtung auf unsere Ziele nördlich von Annova vorzugehen. Nachdem sie glänzend technische Schwierigkeiten und den Widerstand des Feindes überwunden hatte, wurden zahlreiche Brücken über den Isonzo geschlagen. Unsere Truppen gingen auf das linke Ufer des Flusses über. Von Motta bis zum Meer brangen die Unseren im Anlauf durch die erste feindliche Linie, die in unfürhbarer Schlucht von Verteidigungswerten bewacht war. Sie bedrängten den Gegner, der sich jetzt an das Gelände hängte, von zahlreichen Maschinengewehren und Artillerie unterstützt wird und bereitwillig Widerstand leistet.

Unsere Jünglinge nahmen unermüdet an der Schlacht teil. Sie griffen mehrmals mit Bomben und Maschinengewehren die hinter den gegnerischen Stellungen verammelten Truppen an. Die Tätigkeit unserer Infanterie geht stetig weiter, während die Artillerie unablässig ihr zerstörerisches Geschützfeuer fortsetzt. Die gegnerischen Verluste sind sehr höher. Die bisher gemeldeten Beute ist beträchtlich. Einige Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Die ersten abends sind 7800 Mann und etwa 100 Maschinengewehre in unsere Hände.



# Der Kanzler zur Papstnote.

## Die Rede Dr. Michaelis

Im Hauptauschuß des Reichstages hatte folgenden Wortlaut:

Nachdem ich auf den Posten des Reichskanzlers berufen worden bin, hat in der auswärtigen Politik meine Aufgabe zunächst darin bestanden, die Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern der uns verbündeten Reiche aufzunehmen. Mit Bulgarien, der Türkei hat dies bisher leider nur auf schriftlichem Wege erfolgen können; dagegen habe ich mit den Staatsmännern der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie wiederholt in persönlichen Gedankenaustausch treten können und zwar zunächst in Wien, alsdann im Großen Hauptquartier, zuletzt in Berlin bei dem Besuch des Grafen Czernin. Wir hatten uns in vollem Vertrauen die Hand zu weichen Arbeit gereicht. Das Bündnis steht unverwundlich fest. Es entspricht dem langen Verhältnis, das zwischen uns und den Verbündeten besteht, daß wir verabredet haben, den Gedankenaustausch fortlaufend zu pflegen.

Was unsere Feinde anbetrifft, so hat sich deren Zahl seit der Vertagung des Reichstages um drei vermehrt:

Griechen, Liberia, China.

Ein kräftiger Grund zu der Feindschaft gegen uns hat in diesen Ländern nicht bestanden. Sie haben lediglich unter dem Druck der Entente und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche letztere in Liberia und China sehr einflußreich sind, gehandelt. Wir haben den drei Ländern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir sie für den deutschen Interessen in völler Rücksichtnahme der Weise zugefügten Schäden zur Verantwortung ziehen werden.

Was das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen anbelangt, so besteht nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einigkeit im Gegensatz zu den Verhältnissen bei unseren Feinden. Dafür gebührt der Obersten Heeresleitung unser besonderer Dank. Der Einigkeit in der Kriegsführung entspricht der Erfolg. Ich habe den Generalfeldmarschall von Hindenburg gebeten eine Mitteilung über die gegenwärtige militärische Lage zu machen. Daraufhin hat der Generalfeldmarschall mit folgendem Telegramm geantwortet:

Ein Telegramm von Hindenburg.

„Nachdem die Richtung unserer U.-O.-Entscheidung nicht, als die bestmögliche Möglichkeit, mit der Engländer und Franzosen ihre abstrakten Vorurteile zu überwinden, und noch in diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzuringen. Wir hätten einigens von Material und Menschen wollten die Engländer nach fortwährender Vorbereitung nun bereits zum zweiten Male in kurzer Zeit den Einbruch in unsere flandrische Stellung erzwingen. Große Kräfte, auch solche, ihrer Bundesgenossen, würden auf dem Westfront, um dem Einbruch des Feindes folgen zu lassen und dann zur Eroberung der flandrischen Stille und zur Vernichtung der Südpenninelle der U.-O.-Boote zu führen. Beide Male scheiterte der gewaltige feindliche Angriff unter schweren Verlusten. Der Feind kam trotz rücksichtsloser Menscheneinsetzes nicht über das Friedberg-Gebirge von unseren Stellungen hinaus. Aus denselben Gründen wie in Flandern sollte auch gestern (20. August) bei Verdun der Angriff der Franzosen in großer Ausdehnung ein. Unsere artillerische Gegenwirkung führte hier eine erhebliche Verögerung des Beginns der feindlichen Angriffe herbei. Die Infanterie zeigte mitten in der Artillerischlacht durch erfolgreiche Gegenwehr ihre hervorragende Kampfkraft. Auch hier gelang es den Franzosen nur, einzelne beschränkte Gräben des Friedbergfeldes unter gewissen Verlusten in Besitz zu nehmen. Diese Erfolge sind durch die unbedingte Lösung unserer Truppen und die überlegene Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Nebenangriffe bei Verdun, von der Höhe und in der West-Penninelle, sind durch die weitere Abwehr der weiter entwickelten beweglichen Kampfweise unserer Heereskräfte ohne wesentlichen Gewinn. Von Verlusten können wir der Entschlossenheit der weiteren Abwehr an der Westfront entgegenstellen, die trotz der feindlichen Übermacht kleinere drückende Erfolge bringen können, im ganzen aber auf unsere durchaus günstige militärische Lage nicht einwirken.“

Im Osten errangen unsere Truppen in der Ukraine und im Angriff neue Siege. Feindliche Raubzüge brachen überall verheerend zusammen. Der eigene Angriff überwand die feindlichen Stellungen und warf in schnellem Siegeslauf einen großen Teil des russischen Heeres zu Boden. Weitere Gebiete

unserer treuen Bundesgenossen wurden zurückgewonnen. Von neuem hat das Heer bewiesen, was Willenskraft und Siegeswillen auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

War auf den Kampfplätzen gegen die feindliche Übermacht gesteigerte Leistung und Einsatz von Leben und Blut Bedingung, so darf nicht vergessen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Neben anspannender Wachsamkeit, erhöhter Arbeitsleistung in ausgebeuteten Stellungen, fordern auch dort treueste Pflichterfüllung eines großen Teiles unseres Heeres. Kampfstoff werden nun schon im vierten Kriegsjahre alle Entschlüsse und Entbehrungen heimischer Lebensgeheimnisse treulich und gern ertragen und werden in jedem Siegeswillen überall Geländestellen verrichtet.

Auf dem Balkan und in Asien stehen deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren treuen und tapferen bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Feind jenseit wird auch dort gleich treue Wacht gehalten.

Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir militärisch im Beginn des vierten Kriegsjahres so günstig stehen wie nie zuvor.

Dem Erfolg zu Lande entspricht auch der Erfolg zur See. Im Monat Juli sind nach den neuen bekannt gegebenen Meldungen 811000 Tonnen von uns versenkt worden. Wenn wir diese Ergebnisse auf unserer Seite und die Mißerfolge der Feinde betrachten, so erscheint es unverkennlich, daß auf der Gegenseite bisher nicht einmal die Annäherung eines Gedanken zum Frieden erkennbar wurde, geschweige denn zu einem Frieden, der Verzichte einschließt.

Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den französisch-russischen Geheimvertrag darzulegen können, welche weitgehenden Kriegsziele sich Frankreich gestellt hat und wie England

die französischen Wünsche nach deutschem Land

unterstützt. Erst neuerdings hat ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärt, es gebe keinen Frieden, bevor nicht die deutschen Armeen auf das rechte Rheinufer geworfen sind. Ich bin jetzt in der Lage, noch weitere Abmachungen nachzuweisen, die unsere Feinde mit Bezug auf ihre Kriegsziele getroffen haben. Einiges hierüber ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekannt geworden. Ich will dabei chronologisch verfahren. Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat England für den Friedensschluß folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben.

Am England sollten folgende Gebiete fallen:

Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Mithrathien bis zur Linie Enos, die Inseln des Marmara-Meeres, die Inseln Zimbros, und Thessalon und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meere, dem Bosporus und dem Golf von Samos bis zum Salaria-Fluß im Osten. Nach Beendigung dieser Verhandlung wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich England die armenischen Vilajets Trapezunt und Kurdekan gefallen.

Frankreich nahm für sich Syrien

mit Adana und Messina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Sinas und Karput in Anjorah. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen; für Palästina eine Art Internationalisierung. Das übrige von Arabien und Arabern bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabiens und der heiligen Stätten des Islams soll ein besonderer Staatenbund, unter englischer Oberhoheit, werden.

Als dann Italien in den Krieg eintrat

und seinen Teil an der Bente verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Besichte hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch näheres erfahren werden und der Öffentlichkeit alsdann mitteilen können. Bei so weitgehenden Kriegszielen der Feinde ist es verständlich, daß Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegspolitik der Regierung nicht für am Platze. Das ist also der Boden, wie er sich uns gegenwärtig darstellt, wenn wir

die Möglichkeit eines Friedensschlusses

ins Auge fassen. Es ist begreiflich, wenn in der deutschen Presse

angesichts der Haltung unserer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es für uns nicht möglich ist, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten. Es entspricht der Lage, wenn zum Beispiel der „Vorwärts“ am 9. August schreibt: In keinem Augenblick des Krieges sei es so klar gewesen, daß eine Verlängerung nicht zu vermeiden sei und daß die Schuld dieser Verlängerung allein und ausschließlich unsere Gegner triffen. Die Antwort auf die ausgestreckte Friedenshand sei die schmerzliche Bitterkeit gewesen. In diesem Augenblick gebe es nur eine Möglichkeit: uns unserer Haut zu wehren. Ich glaube, daß diese Äußerungen der allgemeinen Stimmung unseres Volkes entsprechen.

In die Situation, wie ich sie Ihnen hier geschildert habe, ist nun

die Friedenshandgehung des Papstes

gekommen. Den Inhalt darf ich als bekannt voraussetzen. Der Grundgedanke dieser Kundgebung entspricht der Stellung, die der Papst nach seiner ganzen Persönlichkeit einnimmt und dem Auftrag, den er als Oberhaupt der katholischen Christen, heit hat. Der Papst stellt bei seinem Gedankengang in der Vordergrund, daß an die Stelle der Macht und der Waffen das formale Recht und das sittliche Gesetz treten müsse. Auf dieser Grundlage entwickelt er seine Vorschläge über Schiedsgerichte und Abrüstung und kommt zu den weiteren Forderungen, die er für die Zeit nach dem Eintritt des Friedens stellt.

Was nun den materiellen Inhalt der Kundgebung angeht, so kann ich endgültig und

im einzelnen keine Stellung nehmen,

bevor nicht eine Verständigung mit unseren Bundesgenossen festgestellt hat. Ich kann mich nur ganz allgemein äußern und möchte dies nach zwei Richtungen hin tun.

Einmal muß ich der Auffassung entgegenstellen, daß die Entschliebung des Papstes durch die Zentralmächte beeinflusst worden sei. Ich konstatiere, daß die Kundgebung des Papstes an die kriegsführenden Mächte, wie sie aus der Presse bekannt ist, der spontanen Entschliebung des Oberhauptes der katholischen Kirche entsprungen ist.

Sodann, wenn ich mir auch eine Stellungnahme im einzelnen vorbehalten muß, so kann ich doch schon jetzt sagen, daß es unserer mehrfach kundgetanen Haltung und unserer Politik seit dem 12. Dezember entspricht, daß wir jedem ehrlichen Versuch, in das Völkerelement des Krieges den Gedanken des Friedens hineinzutragen, sympathisch gegenüber stehen und daß ich den Schritt des Papstes, der, wie ich meine, von erstem Verstreben nach Gerechtigkeit und Unparteilichkeit getragen ist, besonders begrüße. Ich fasse mich dahin zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.
2. Wir begrüßen die Bemühungen des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerelement ein Ende zu machen, mit Sympathie.
3. Wegen der Verantwortung stehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Weiter kann ich jetzt auf die materiellen Punkte der päpstlichen Kundgebung nicht eingehen, ich bin aber bereit, mit dem Ausschuss in einer noch näher zu vereinbarenden Sonderform wegen der weiteren Verhandlungen bis zur Erteilung der Antwort Zuhörung zu nehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß diese gemeinsame Arbeit mit dem Ziele näher bringen möge, daß wir alle im Herzen tragen: Einen ehrenvollen Frieden für Vaterland!

## So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Laurus von Fritz Rigel.

39) (Nachdruck verboten.)

Und während Frau Echte den ihr übergebenen Brief aufschloß und damit an das Fenster trat, ging der große Mann in der Stube auf und ab, während die Hand auf die Stirn drückte, als wolle er das hässliche Gefühl der über ihn gekommenen Reue beschwichtigen.

Das Gesicht der Frau war bleich geworden, als sie die Worte vernahm:

„Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du bist der Brief der Reue?“ Mit einem bitteren Aufschrei schrie Echte, während die Frau hertrat. „Lief dem Brief, an dem du bist, was? Ich bin der Brief, der dich geißelt. Du bist die Reue, die dich verurteilt. Du kommst du noch fröhlich?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

„Du kommst du noch fröhlich?“ rief der Mann in bestelltem Ton. „Wusstest du nicht, daß die Reue vor mir steht? Du hast gehört, wie es klang? Du bist die alte Echte, die im Stiefelchen schlief, an und schreist so laut das Geheiß! Du, was denn die Reue? Was verurteilt? Was soll aus dem da sein?“

Das Mittagessen im Bergischen Hause war eben über. Georg und das Kind hatten bereits die Stube verlassen und, während eine junge Magd noch mit dem Abräumen des Tisches beschäftigt war, saßen der Bauer und seine Frau an einem der tiefen hölzernen Tische. Die Frau hatte eine große Tasse Kaffee und unentwunden sich über die verschiedenen Begebenheiten der letzten Tage. Es war erhellend, welche Veränderung diese in dem Leben Christi Bergers hervorgerufen hatten. Der sonst so schweigsame, schwermütige Mann zeigte sich jetzt in seiner Redeweise, wie in seinen Bewegungen eine Lebhaftigkeit, als wäre er um ein Jahrzehnt jünger geworden. Zufriedenheit mit sich selbst, neu erwachter Lebenslust und eine damit verbundene fast heitere Auflösung der im Geheiß befestigten Dinge sprachen aus jedem seiner Worte und ließen seine abgewandte sympathische Persönlichkeit noch geliebter erscheinen. Und dennoch lag so wohl in seinem Wesen, wie auch in den Mienen, die er öfters durch das gegenwärtige Fenster auf die Straße richtete, etwas wie Mühsal und Erwartung, so daß seine Frau, die mit glühendem Gesicht an der anderen Seite des Tisches saß, ihn mehrere Male forschend ansah. Etwas mochte sie wohl eine diesbezügliche Frage an ihn richten, als die Thür auf einmal aufschloß und ein junger Mann, der im Geheiß stand, in die Stube trat.

Der junge Mann trat ein, der eine große Tasse Kaffee in der Hand hielt, die von der in der Stube beschäftigten Magd überreicht wurde. Gleich darauf öffnete sich auch die Thür, die zur Küche führte, und ein junger Mann, der im Geheiß stand, in die Stube trat.



# Die große Schlacht vor Verdun.

Großes Hauptquartier, 21. August 1917. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Außer zeitweiser Partien Berührungsführung in einigen Abschnitten der flandrischen und Arras-Front keine größeren Kampfhandlungen.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Der erste Tag vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Verlauf wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August: Ueberlegenheit an Material und schicksalloser Masseneinsatz von Menschen konnten die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffes auf einer Front von mehr als 20 km gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Gebiet Frankreichs Meer vollzog.

Vom Walde von Abocourt bis zum Ostrand des Caurettes-Waldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff auf höchste gezielte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites ödes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen an der Spitze des nach vorn verlegten Artilleriefuerses tief gegliedert zum Sturm vor.

In vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt normierter unserer Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer verblieben nur die Höhe Zoter Mann und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen; wir liegen hier hart am Nordrand der Berge. Nur dem Düster ist die Kampflinie noch weniger vorgezogen; nur an der Höhe 344 südlich von Camogney und im Goffes-Wald hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie geführt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernünftige Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Angriff empfindlich schädigte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger trugen zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind deren Masseneinsatz entsprechend außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer und Truppen vertrauen auf günstigen Ausgang.

26 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden; wir haben 5 Flugzeuge verloren.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Duna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

## Ragebonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 21. August, abends. (B. L.-B.) In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Nördlich von Lens brillante Gefechte. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front noch gekämpft; an der Höhe 304 wiesen wir partei französische Angriffe ab.

Im Westen nichts Wesentliches.

## Amtliche Erläuterungen zur Verdunschlacht.

Berlin, 21. August. Trotz klarer Sicht setzten die von den Masseneinsatz der letzten großen Angriffe erschöpften Engländer den Kampf an der flandrischen Front nicht fort. Die feindliche Feuerkraft hielt sich im Allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Am Abend des 20. August und während der Nacht schwoll das Feuer an der Höhe 304 zu großer Heftigkeit an. Ebenso steigerte es sich am Abend nördlich von Verdun, wo es am Morgen des 21. August zum Trümmerschauberg wurde. Ein Angriff ist bisher nicht erfolgt. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurden an der Gegend von Ophem mehrere Engländer gefangen und eine große Anzahl Gefangene und Maschinengewehre eingeschleppt.

In der Arras-Front lag auf beschriebenen Stellungen, so bei Lens, Bormes und Angelle, zeitweise hartes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich St. Quentin verliefen am Morgen des 20. August Engländer in großer Zahl. Die größte Teil des dortigen Engländermeses kam wieder in unseren Besitz.

Seitens der Maas warfen die Franzosen ihre dichten Sturmhaufen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und ohne jegliche Schonung in den Kampf, wie sie bereits bei der April-Offensive an der Aisne unter Führung Roques. Ihre Verluste sind dementsprechend gleich hoch, während ihre Anfangserfolge wiederum außerordentlich beschränkt sind. In dichten Wellen, dahinter geschlossene Reihen, führten weiße und schwarze Franzosen in das zerstörte Trichterfeld. Unsere Vorposten bei Camieres und auf dem Talon-Wald wichen planmäßig in die Hauptstellung zurück, während unsere Batterien, Minenwerfer und Maschinengewehre in den dichten Massen des nachrückenden Gegners furchtbare Verheerungen anrichteten. Am unerschütterlichen Gürtel unserer Hauptstellung prallte der französische Kampf unter schweren blutigen Verlusten für den Angreifer zurück. Nur an einzelnen Stellen, wo die dichten französischen Sturmhaufen unseren Feuervorhang hatten durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten Anlauf in unsere Stellung einzudringen, so im Walde von Abocourt, südlich der Höhe 304 am Toten Mann, bei der Höhe 344 südlich von Camogney, im Goffes-Wald und im Oudemont-Wald. Mit ungeheurer Wucht warfen sich unsere Geschützschiffe unumkehrbar dem Gegner entgegen und drängten mit äußerster Kampfergebenheit den Feind, der jeden Abbruch und jede Unterbrechung mit außerordentlicher Zähigkeit verteidigte, Schrittweise wieder zurück. Die wechselvollen schweren Kämpfe, bei denen die Franzosen immer wieder von neuem vorrückten und immer neue Infanteriemassen vorwarfen, setzten sich bis in die tiefe Dunkelheit hinein fort. In diesen Kämpfen erlitt der Franzose, der seine Sturmhaufen ohne jede Schonung ins Feuer warf, allerhöchste blutige Verluste. Nach ihm und herzogener Kampf ist die Gruppe des Toten Mannes in seiner Hand geblieben, ebenso gelang es ihm, sich am Rabenwald, auf der Höhe 344 und der Goffes-Schlucht festzusetzen.

Seit dem frühen Morgen des 21. August ist auf dem Ostrand der Maas die Schlacht von neuem heftig entbrannt. Unsere Artillerie unterstützte die Infanterie in der Abwehr des Feindes.

# Kleine Erfolge des Feindes.

Berlin, 21. August. (B. L.-B.) Nach dem neunzehnten Artilleriekampf trat auf beiden Maasufnern am 20. August gegen 5 Uhr morgens die französische Infanterie zum Angriff in mehr als zwanzig Abschnitten an. Fast auf der gesamten Front wachte unsere tapfere Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt, den Angriff ab. Die Höhe Zoter Mann und der Südrand des Rabenwaldes verblieben den Franzosen. Wir wollten den Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat hier eine vielumkämpfte Höhe gewonnen, die für die Beobachtung gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marre-Ridens von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht überschätzen, denn westlich und östlich von der in Tiefe und Breite begrenzten Einbruchsstelle haben wir noch wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe 304, in unserer Hand. Der Verlust des Toten Mannes ist daher auf die Gestaltung an der Nordfront von Verdun keinen entscheidenden Einfluss aus.

## Die Berichte der Gegner.

Englischer Geeresbericht vom 20. August nachmittags: Während der Nacht wurde ein deutscher Gegenangriff auf die gestern morgen von uns eingenommene Stellung nördlich von Epehy nach hartem Gefecht völlig abgeschlagen. Wir machten in der letzten Nacht einen erfolgreichen Angriff südlich von Lens. An der Oudemont-Front wurde unsere Linie südlich von St. Vast ein wenig vorgeschoben.

Vom 20. August, abends: Vormittags versuchte der Feind einen weiteren Gegenangriff gegen unsere neuen Stellungen südlich von Epehy. Die Beobachteten seine Truppen, als sie sich zum Sturm in die Stellung begaben. Unsere Artillerie zerstörte sie, bevor sie den Angriff durchführen konnte. Am Nordrand von Lens fanden tagüber Patrouillengefechte statt, bei denen wir einige Fortschritte machten. Ein feindlicher Stoß auf die Höhe 304 südlich von Camogney wurde in unsere Linien ein; zwei unserer Männer wurden verwundet. Gestern waren die feindlichen Flugzeuge in großen Verbänden weit hinter den eigenen Linien. Sie versuchten erfolglos die Tätigkeit unserer Flieger für Bombenwurf, Photographie und Beobachtung zu behindern. Unsere Bombardementunternehmungen wurden fortgesetzt. Ein feindlicher Zug wurde beschlagen. Die Schäden auf feindlichen Flugplätzen und Luftschiffen wurden angedeutet. Unternehmungen im Zusammenwirken mit unserer Artillerie wurden mit guter Wirkung ausgeführt. Viele Verluste der Feinde sind angenommen worden. In Luftschiffen wurden zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen, die sich kläglich verunglückten. Ein anderer feindlicher Apparat wurde in unseren Linien durch Abwehr-Geschütze abgeschossen. Sechs unserer Maschinen wurden vernichtet.

Französischer Geeresbericht vom 20. August nachmittags: In Belgien ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend nördlich von Viesville. In der Champagne unterhalten unsere Batterien hartnäckiges Feuer auf deutsche Anlagen. Mehrere Einbrüche in die feindlichen Linien brachten uns Gefangene ein. Auf beiden Maas-Üfern trafen unsere Truppen heute früh zum Angriff auf die deutschen Stellungen mit großem Erfolg. Nach unseren ersten Maßnahmen entwickelte sich die neue Schlacht bei Verdun auf einer Front von achtzehn Kilometern vom Walde von Abocourt bis nördlich der Höhe 304, zu unseren Gunsten. Zahlreiche Gefangene sind bereits eingeschleppt. Die Tapferkeit unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. In der Gegend von Oudemont-Schäben ist ein feindlicher Bandenführer gefangen. Im Oudemont-Schäben große Artillerietätigkeit.

Vom 20. August, abends: An der Nordfront von Verdun nahmen unsere Truppen auf beiden Seiten der Maas feindliche Verbände in der Gegend von Oudemont-Schäben in einer Tiefe, die an einigen Stellen mehr als zwei Kilometer beträgt. Auf dem linken Maas-Üfer hatten wir insbesondere den Wald von Abocourt, zwei Hügel des Toten Mannes, den Rabenwald und Camieres. Auf dem rechten Maas-Üfer nahmen wir den Talon-Wald, Champneuville, die Höhe 344, das Gefäß Montmort und die Höhe 240 nördlich von Oudemont. Zur Rechten sind unsere Truppen im Oudemont-Wald und im Wald von La Caume weit vorgedrungen. Die Zahl der unterworfenen Gefangenen beträgt mehr als 4000. Die Deutschen machten heftige Gegenangriffe gegen den Wald von Abocourt, den Toten Mann und die Höhe 344. Unser Feuer machte überall ihre Unternehmungen zunichte und fügte ihnen schwere Verluste zu. Unsere Flugzeuge nahmen an der Schlacht glänzend teil. Sie besaßen aus geringer Höhe feindliche Anordnungen mit Maschinengewehren und trugen so dazu bei, die Gegenangriffe abzuschlagen. Unsere Flieger schossen elf deutsche Flugzeuge an der Nordfront ab. Zwei weitere feindliche Apparate wurden durch Abwehr-Geschütze vernichtet. Artilleriebeschüsse mit Unterbrechung auf der übrigen Front.

## Der Weg nach Triest.

Wien, 21. August. Das „Freundenblatt“ meldet vom Jfongo: Bei der entbrannten Schlacht von Solme in die Augen scheint es sich nur um mehr oder minder kräftig angelegte Demonstrationen zu handeln, während die italienische Heeresleitung den direkten Weg nach Triest längs des Meeres sucht, und zwar mit drei Angriffslinien, nämlich aus dem Raum östlich und südlich von Giza, über San Marco, um die Straße längs der Eisenbahn zu gewinnen, dann wenige Kilometer südlich gegen die Hauptkuppe des Gaii Gebirges und schließlich bei Gostanjebek, wo der Italiener seine Linie seit einigen Monaten am weitesten vorgeschoben hat. Hermaxa, der Schlüssel zu Triest, sollte gesteuert und vorgeföhrt, so es, was es wolle, Sturmreif gemacht werden. Hier entfaltete sich Sonntags die Schlacht mit einem Aufstand an Munition, Menschen und Kampfsmitteln, der nicht überboten werden kann. Vor Gostoba wüthten englische und französische Kanonen. Gegen den Gang des Berges fuhren von Gostoba her Kanoniere auf und legten vom Meere aus Feuer auf den Berg. Unterdessen stand die Infanterie dicht gedrängt in den Gräben. Als das Artilleriefeuer ansetzte, begann der Sturm. Von San Giovanni aus wollten italienische Batterien die Straße nach Triest erreichen, während Hermaxa auch vom Norden angegriffen werden sollte. Das Spektakel der österreichisch-ungarischen Batterien warf den Gegner reihenweise, und so fielen unsere geschlossenen Gräben dem Gegner aus. Die feindliche Gegenangriff ein. Alle Angriffe längs der gesamten Front können als völlig gescheitert betrachtet werden. Einzige und allein südlich von Gostanjebek, bei Giamano-Selo, drang der Italiener in der Nacht des ersten Sturmangriffes in einen Teil unserer ersten Linie ein. Sofort eingesetzte Reserve trafen sich ihm entgegen, und es kam zu furchtbaren Nahkämpfen, die noch andauern. Triest, das von den Italienern bisher nur mit Fliegerbomben heimgeucht war, ist zum ersten Male durch Kanonen auch artilleristisch angegriffen worden.

## Die spanischen Unruhen.

Bern, 21. August. „Humanität“ meldet unter dem 19. August von der spanischen Grenze, die spanische Revolution sei ernst. Es habe das durchaus feste Ziel, die Monarchie zu beseitigen, die Republik einzuführen und eine demokratische Verfassung zu errichten. Die Unruhen breiten sich aus.

Man könne erwarten, daß die spanische Revolution der spanischen Garagosa-Alicante sowie der Nordwestbahn in den Ausfall treten werden.

## Die Konferenz in Stockholm.

Mit schwacher Mehrheit!

London, 21. August. Die Arbeiterkonferenz hat neuerlich beschlossen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschlus wurde mit 1234000 gegen 1231000 Stimmen und zwar mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen gefaßt.

## Die Lage in Rußland.

Kerenski gegen die politischen Flüchtlinge.

Berlin, 21. August. Aus Amsterdam wird der „Volkschen Zeitung“ gemeldet: „Handelsblatt“ meldet aus Petersburg: Der russische Minister des Inneren hat alle Vertreter im Ausland angewiesen, flüchtigen Russen, die über Deutschland nach Rußland zurückkehren wollen, keine Hilfe mehr auszustellen und ihnen keinerlei finanzielle Unterstützung zu gewähren. (Da England die Flüchtlinge einfach nicht durchläßt, ist Kerenski sie los!)

## Ein widerstandsfähiges Telegramm.

Amsterdam, 21. August. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Petersburg berichtet, daß Kerenski am Freitag der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates beizuwohnt. Er wurde läßt empfangen. Am Schluß der Sitzung wurde ein von den gemäßigten Sozialdemokraten eingebrachter Antrag, in dem die energischen Maßnahmen der Regierung gebilligt werden und an die russische Demokratie appelliert wird, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Land vor dem militärischen Zusammenbruch und einer Gegenrevolution zu schützen, angenommen.

## Große Anlagen.

Stockholm, 21. August. „Aftonbladet“, das Organ der Sozialdemokraten, läßt die radikalen Maßnahmen der russischen Regierung in der letzten Zeit wie folgt zusammenfassen: Die Todesstrafe ist wieder eingeführt, die Linke zettelt Unruhe an, die politischen Gruppen der Linken werden verfolgt, gegen die Führer der Sozialistischen Partei wird eine schiere und unumstößliche Beschlagnahme des Schutzes erhoben, und die Art des Vertriebens dieser Beschlagnahme beweist die politische Tendenz; die vom Sozialismus zusammengekauften Sozialdemokraten werden als Privatunternehmer politischer Parteien bezeichnet und gleichzeitig wird der Ruf nach dem Ende, d. h. ohne Ende, proklamiert; dagegen kommt man der Sozialrevolution entgegen, und die Forderung der Sozialrevolutionäre wird dementsprechend. Von Reformen hört man nichts. Die konstituierte Verammlung wird aufgeschoben, statt dessen wird in Moskau eine Konferenz von liberalen Sozialrevolutionären und konservativen Elementen zusammenberufen.

Aus Stockholm dieses Landestages noch ausmachen kann, daß wir hoffen, die Russen werden sich die Zustände nicht lange gefallen lassen.

## Der neue Rabinettchef in Ungarn.

Budapest, 21. August. Zu einem Mitarbeiter des „Magyar“ äußerte sich Ministerpräsident Dr. Teleki in folgender Weise: Die neue Regierung hat das Programm der vorigen unverändert übernommen. Als erste Aufgabe betrachtet sie die Schaffung eines neuen Wahlgesetzes. Der Wahlrechtsentwurf wird wahrscheinlich schon im September dem Abgeordnete entworfen gehen. In der auswärtigen Politik bleibt der bisherige Kurs unverändert. Gegen radikale Bestrebungen werde ich energisch Stellung nehmen. Die dualistische Staatsform habe ich für unveränderlich. Nach der Durchführung der Wahlrechtsform will ich die wirtschaftliche und finanzielle Reorganisation Ungarns durchführen. Ein auf breiter demokratischer Grundlage sich aufbauendes Wirtschaftsprogramm in soll die Möglichkeit zu einer neuen großen Parteibildung bieten. Das Parlament werde ich wahrscheinlich in der ersten Hälfte des September einberufen.

## Schandbare Kriegsgefangenen-Behandlung.

Berlin, 21. August. (Amtlich.) Gänzlich am 20. und 22. Juli aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Unteroffiziere und Soldaten sagten aus, daß sie von den Franzosen schändlich behandelt wurden. Alle wurden völlig ausgeplündert; Geld, Werten, Verpfähungen wurden ihnen geraubt. Während dieser Plünderung bei Maurepas wurde ein Gefangener ohne jeden Grund erschossen. Im Sammellager mußten sie vier Tage ohne jeden geringsten Schutz gegen die Witterung im Freien zubringen, da das Lager bloß aus einem Stück umfriedeten offenen Feldes bestand. Unter empörender Verletzung des Völkerrechts wurden sie, wenn sie Aussagen über militärische Dinge verweigerten, mit Hunger bestraft. Ja, ein gefangener deutscher Hauptmann wurde dabei gefoltert und, nur mit Gasse befehle, in einem Käfig ohne Sitzgelegenheit eingesperrt. Während ihrer Verschickung nach Moysvillers wurden sie getreten, angespien und mit Steinen beworfen. Einem Gefangenen wurde während der Vorbeifahrt eines französischen Militärzuges ein Auge ausgeschlagen. Die Verpflegung war so jämmerlich, daß viele Leute beim Anstreuen vor Schmach zusammenbrachen.

## Beschränkungen in der Schweiz.

Bern, 21. August. Der Bundesrat beschloß die Einschränkung des Prohibitivbrotts ab 1. Oktober. Von diesem Tage ab soll Brot und Mehl nur gegen Wechselanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe von Zwieback und Konditoreiwaren ist nur gegen Wechselanweisungen gestattet. — Der Bundesrat faßte ferner den Beschluß, eine Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen und elektrischer Kraft vorzunehmen. Die Kantone sind berechtigt, die Schließung öffentlicher Lokale und Gebäude und von Vergnügungsanstalten anzuordnen, ebenso das Verbot auszusprechen, warme Speisen und Getränke nach 9 Uhr abends zu verabreichen.

## Berichten.

Berlin, 20. August. (Amtlich.) Durch U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum fünf Dampfer und zwei Segler versenkt. Darunter der englische bewaffnete Dampfer „Rosemount“, 3044 Tonnen, mit Holz von Archangel nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starken Eiserngängen ober Gefährdungen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Viermastbarke, war mit vier Geschützen bewaffnet. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Wassende Augengläser

erhalten die Arbeitsfreude und erhöhen die Leistungsfähigkeit

Optiker Gerzai, Albrechtsstr. 3.







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. August.

### Zwangmaßnahmen für den Obst-Verkehr

Waren dieser Tage von der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin angekündigt worden. Sie betreffen, wie leicht aus Berlin gemeldet wird, in Beförderungschein einen für Obst, die bald in Kraft treten sollen.

Zur Erläuterung dieser Beförderungscheine für Obst tagte am Dienstag in Berlin eine Presse-Sitzung, wo Herr v. Tilly, der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, u. a. erklärte, er wolle zu Zwangsmaßnahmen nicht eher schreiten, bis alle anderen Mittel versagen. Ueber diese Presse-Sitzung selbst meldet das „Berl. Tageblatt“:

Die Lieferungsverträge, die sich nach der Meinung des Herrn v. Tilly bei der Gemüseversorgung sehr gut bewährten, hatten bei dem Obst wenig Erfolg. Schuld daran tragen zum größten Teil die großen industriellen Werke, die alles aufkaufen, was irgend zu ergreifen ist. Obstzellen, die im Frieden etwa 2000 bis 3000 Mark brachten, wurden von den Werken mit 30000 bis 40000 Mark bezahlt. Drei königliche Domänen erhielten Summen für ihre Obstgärten, die höher sind als die Pacht für die ganze, 1000 Morgen umfassende Domäne. Die zweite Gefahr bilden die Samstagsfahrten. Ein Fall aus der Berliner Umgebung sei besonders gestreift.

Um die Durchführung der getroffenen Maßnahmen sicherzustellen, ist vorgeschrieben, daß im Gebiete des Deutschen Reiches Obst, Gemüse, Pflanzen und Zweigstücke nur mit Genehmigung der zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstellen abgesetzt werden dürfen. Die Genehmigung hat, soweit es sich um Beförderung mit Eisenbahn, Bahn, Karren oder Tiere handelt, in schriftlicher Form durch Ausstellung eines Beförderungscheins zu erfolgen. Das Nähere hierüber bestimmen die Landesstellen, die auch das Recht zur Ausstellung des Beförderungscheins an andere Stellen übertragen dürfen. Nur der Absatz auf öffentlichen Märkten bedarf keiner Genehmigung. Ebenso ist es gestattet, unmittelbar an Verbraucher bis zu einem Kilogramm Ware abzugeben.

Im kommenden Herbst und Winter sollen auf den Kopf der Bevölkerung pro Tag 30 Gramm Karnelebe kommen, es würden demnach 100000 Zentner Karnelebe gebraucht. Hier von seien 2400000 Zentner Karnelebe, 400000 Zentner Rüben und 500000 Zentner Karnelebe. Von der Gesamtsumme erhält das Tier und die Marine 2700000 Zentner, vielleicht eine Million weniger, wenn die Seeresverwaltung das Obst aus den besetzten Gebieten erhält.

### 1500 Gramm Brotzulage für Schwerarbeiter.

Auf mehrfache Anfragen stellen wir nochmals fest, daß die Brotzulagen für Schwerarbeiter in Breslau 1500 Gramm (also 3 Pfund) wöchentlich beträgt. Die Marken sind in dieser Höhe an die betreffenden Arbeiter auszugeben.

Schwerarbeiter erhalten 500 Gramm (1 Pfund) Zulage pro Woche.

### Nachträgliches Anmelden zur Kartoffel-Kundenliste.

Die Stadtkartoffelstelle macht bekannt: Personen, die sich bisher nicht in die Kundenliste der Stadtkartoffelstelle eintragen lassen konnten, dürfen dies bis auf weiteres ohne Vermittelung der Stadtkartoffelstelle tun.

Die Kleinbändler haben solche Personen nach Vorlegung des Brotmarkenbesitzscheins oder des Lebensmittelbesitzscheins in die Kundenliste aufzunehmen.

### Kartoffel-Besitzscheine für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften

werden, wie die Stadtkartoffelstelle bekannt macht, am nächsten Freitag (23. August) (früherer Stadthauskeller) zwischen 8 bis 10 Uhr ausgeben. Näheres im Anzeigenteil.

### Im Abendrot.

Wie in der Abendröte Goldgefänge  
Das flüchtige Vergnügen sich verschönt,  
Stehn wir umfriebe in der Stube, wenn  
Im Herzen tief mit aller Welt verschönt.

Nur eine Amsel perlt noch schone Lieber.  
Kein Schuß bringt auf; kein brüllendes Geschütz.  
Hoch thront die Stille majestätisch wieder  
Auf purpurlich-gefröntem Bergesitz.

Bald haben welche sich zum Liebes gefunden.  
Leis harzt schon einer die Harmonika —  
Da bringt man langsam einen Todeswunden,  
Und wie versteinert stehn plötzlich alle da.

Jo Hannes Schönherz.

### Aus aller Welt.

#### Wie alt ist das Leben auf der Erde?

Die Frage, seit wieviel Jahren überhaupt Leben auf der Erde besteht, wird keineswegs beantwortet, wenn man sich dabei nur auf die Kenntnis von den ausgestorbenen Tieren und Pflanzen beschränkt. Da sich unterhalb der tier- und pflanzenführenden Erdschichten in einer Mächtigkeit von 30 000 Meter Urgeologie, Urschiefer, kristalline Schiefer befinden, die keinerlei Zeugnis von einstigen Lebewesen geben, wurde meist angenommen, daß das Leben auf der Erde erst seit jener Zeit besteht, in der sich die untersten fossilführenden Ablagerungen (das Paläozoikum) niederschlugen. Daß diese Auffassung vielleicht ein großer Irrtum ist, und daß in keiner Form erhaltene Lebewesen bereits zu einer viel früheren Zeit vorhanden gewesen sein mögen, erörtert an der Hand der Ausführungen verschiedener Gelehrter v. Franz in einer Betrachtung, die von der „Rundschau“ wiedergegeben wird. Wenn das Alter verschiedener archaischer Mineralagerstätten von den Forschern richtig angegeben ist, hat man einigermaßen einen Zeitfaden für die Rekonstruktion des Lebens auf der Erde. Höchstwahrscheinlich befanden bereits vor dem Urgeineis Bedingungen, unter denen Leben möglich war, da man heute im sogenannten Urgeineis fast veränderte Sedimente erblickt. Es gilt also, in eine noch ältere Zeit hinauszugehen, nach dem Alter der Meere zu fragen, das in jenseitigen Höhlen sein muß, als das archaische Meeres. Aus der Tatsache, daß die Küste des Meeres jährlich ein Zehntel-

### Die Vorschriften über Kartoffelversorgung

hatte ein Schneidermeister überleben. Wie die Stadtkartoffelstelle mitteilt, hatte er sich in der Zeit vom 20. November 1916 bis 21. Januar 1917 selbst mit Kartoffeln eingebedet, ohne die entsprechende Menge bei der Stadtkartoffelstelle anzumelden. Außerdem hatte er vom 22. Januar 1917 ab Kartoffelmärkte bezogen, trotzdem er noch einen Vorrat von Kartoffeln besaß. Hierdurch hatte er gegen die Magistrats-Anordnung vom 11. Oktober und 11. Dezember 1916 verstoßen. Er ist dafür vom hiesigen Amtsgericht mit 40 Mark Geldstrafe event. acht Tagen Gefängnis bestraft worden.

### Ein Ei auf Lebensmittelmärkte 10.

Die Stadtkartoffelstelle schreibt uns: Vom 23. bis 31. August wird in den Röstlich des Straßenganges der Kaiser-Wilhelmstraße, Schweidnitzerstraße, Schmiedestraße und Mathiasstraße gelegenen Eierhandlungen auf die Lebensmittelmärkte 40 ein Ei abgegeben. Infolge der gegenwärtigen außerordentlichen Knappheit der Eierführung ist es indessen nicht möglich, die Eierhändler von vornherein mit der ganzen für die Verteilung erforderlichen Eiermenge zu beliefern. Die Eierhändler können aus diesem Grunde nicht sämtlich bereits am Anfang der Verteilungszeit ihre Eier erhalten. Es empfiehlt sich deshalb, die Marken nicht alle auf einmal einzulösen. Jedenfalls wird vor Ende der Verteilungszeit jeder Händler genügend Eier vorrätig haben, um sämtliche Marken einzulösen.

### Konservieren von Mairuben verboten.

Die Konservierung von Mairuben in luftdicht verschlossenen Behältnissen ist durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. August 1917 verboten worden, um eine unwillkürliche Beeinträchtigung des Frischmarktes zu verhindern.

### Aufgeschlossenes Stroh als Futtermittel.

Es wird uns geschrieben: Die Stadtkartoffelstelle für Futtermittel Breslau hat in ihrer neuerrichteten Anlage, Siebenhufenstraße 33, zur Ergänzung und Verbesserung der Breslauer Futtermittelverhältnisse aufgeschlossenes Stroh her. Das aufgeschlossene Stroh hat gegenüber dem Rohstroh mit etwa 46 Prozent ungetreidete 70 bis 74 Prozent Verdaulichkeit der organischen Stoffe. Es hat also die Verdaulichkeit guter Kleie und wirkt als Kraftfuttermittel, enthält aber kein Eiweiß und ist fast ganz ohne Geruch. Wegen dieser Artum am Eiweiß ist es am besten für Pferde und Spanntiere, weniger für Milchvieh geeignet. Das aufgeschlossene Stroh enthält keinerlei schädliche Bestandteile.

### Feuerungszulagen für Eisenbahner.

Es wird gemeldet: Mit Wirkung vom 1. August ist die monatliche Feuerungszulage der Eisenbahnhandwerker und -arbeiter der Eisenbahndirektion Breslau unabhängig von der Familienstands- und Lohngruppe um 9 Mk. erhöht worden. Abgesehen von dieser laufenden Zulage erhalten sie nach dem Familienstande und der Lohngruppe eine einmalige Kriegsteuerzulage von 27, 48 oder 64 Mk. Bei einigen Dienststellen ist die Auszahlung schon erfolgt. Leider ist die ebenfalls so dringende Auszahlung der für die Beamten vorgesehenen einmaligen Kriegsteilnahme noch nicht geschieden.

### Im Kohlenhof.

Am 23. Juni bekam die Kohlenhändlerin Auguste König einen größeren Posten Kohlen. Das sprach sich schnell herum und bald fanden sich eine Anzahl Käufer ein, darunter auch eine Arbeiterfrau. Aus irgend einem Anlaß erregte sie die Ungerechtigkeit der Händlerin und verurteilte ihr einen Stoß vor die Brust und tat beleidigende Verurteilungen. Die Frau stellte Strafantrag und nun stand die Kohlenhändlerin vor dem Schöffengericht, um sich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten. Das Gericht sprach ihr mildernde Umstände zu, indem es ihr die allgemeine Aufregung, die in der Kohlenhändlerin zu herrschen pflegt, zugute hielt und verurteilte sie zu sechs Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 60 Mk. beantragt.

millionstel seines Salzgehalts zuführen, schätzte Joly das Alter der Meere auf nicht mehr als 95 Millionen Jahre. Aber auf demselben Wege gelangte Richard Heade zu der Bestimmung von 168 Millionen Jahren. Derselbe Forscher schlug dann einen andern Weg der Untersuchung ein und fand auf Grund des Salzgehalts der Flüsse und desjenigen der Erdrinde, deren gesamtet Salzgehalt sich ja im Meere gebildet haben muß, für das Minimalalter der Meere die Zahl von 600 Millionen Jahren. Auf ähnlichem Wege kam der Forscher Seiderholm zu einer Milliarde Jahre, und da diese Angaben neben den Altersbestimmungen der Mineralien verhältnismäßig niedrig erscheinen, kann nach der Meinung von Franz das Alter der Meere nach Milliarden von Jahren gerechnet werden. Wenn nun das Alter der Erdrinde sich nach den bedeutendsten Forschern auf ungefähr 65 Milliarden Jahre beläuft, erhält man einen nach Rechnern von Jahrmilliarden zählenden Zeitraum, in welchem Organismus aus Anorganischem entstand, d. h. die Ursprünge des Lebens sich herausgebildet haben müssen. So kommt Franz endlich zu dem Schluß, daß die Vorgeschichte des Lebens auf der Erde ungefähr hundertmal so lang gewesen ist wie die Geschichte des Lebens, von dem uns die Fossilien Kunde geben.

Die Wanderung einer Infanterieeinheit in ein Menschenherz. Von einem merkwürdigen Falle, in dem ein Infanteriegeschütz mit dem Blutstrom bis in das Herz eines Menschen verschleppt wurde, berichtet Militärarzt A. Jaffe in der selbständigen Beilage der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Am 25. Oktober des vorigen Jahres wurde ein Artillerist mit einem Bedenschuß im Lungenfeld eingeleitet; am 2. November traten starke Atembeschwerden und Lungen Schmerzen auf, man dachte an Lungenentzündung, deren Symptome schritten fort, und am 14. November trat der Tod des Mannes ein, der mit der Diagnose: Bedenschuß und Lungenentzündung zur Leichenöffnung eingeliefert wurde. Das Ergebnis der Untersuchung war nun, daß in der rechten Herzkammer ein Infanteriegeschütz steckte, das freibeweglich an der Wand lag. Jenseitige Verletzung oder Veranbarung war an den Herzmuskeln nicht aufzufinden und die Untersuchung des übrigen Körpers bewies, daß das Geschütz durch den Blutkreislauf in das Herz verschleppt worden war. Der Einschlag lag auf der rechten Lungenfläche oberhalb der Darmbeinhöhle, das Geschütz war in die untere Hohlvene gelangt, die eine fingerdicke Öffnung auf einer Seite zeigte. Offenbar war die Wucht des Geschusses nur gering gewesen, denn die andere Wandung des Herzes war unversehrt. Dann muß das Geschütz mit dem Blutstrom durch den rechten Vorhof des Herzens in die rechte Kammer gelangt worden sein, und hier war es an der Trikuspidalklappe hängen geblieben.

### Ein billiger Süder.

Der Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Schneider hatte sich am Montag wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hat einen Hund, der die Unvorsichtigkeit hat, hinter jedem schnell laufendem Menschen herzurennen, ihn entweder zu beißen oder sonst zu belästigen. Trotzdem dies der Hundebesitzer wußte, ließ er den Hund ohne Leinwand laufen. Nachdem er wieder verschiedene spielende Kinder auf dem Hofe und auf der Straße gebissen hatte, erkrankte eine Frau Mädel an Schindler. Dieser suchte den Hund als ganz harmlos hinzustellen. Da das Geschick nicht jedoch tröstliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und der Besitzer des Hundes auch gegen die Polizeiverordnung verstoßen hatte, wonach Hunde, die mit Menschen in Berührung kommen, einen Maulkorb zu tragen haben, wurde er zu 20 Mark Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis verurteilt.

\* Der Winterfahrplan sollte in gewohnter Weise am 1. Oktober in Kraft treten. Nachträglich ist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in Erfahrung bringt, zwischen den beteiligten Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden, den Fahrplan erst am 1. November zur Einführung zu bringen.

Der Vollaufzug wird von da an wahrscheinlich nicht mehr am Tage, sondern in der Nachtzeit in Breslau durchgeführt.

\* Das Eisenerz Kreuz erster Klasse hat der Gefreite Fritz Berger, von Beruf Zentil, erhalten. Er ist auch Inhaber mehrerer österreichischer Tapferkeitsmedaillen und des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

\* Lehrmeister-Bibliothek. Unserer heutigen Auflage liegt ein Bücherprospekt des bekannten Verlages von Hochmeister und Thal in Leipzig bei, auf den wir hiermit besonders hinweisen. Die darin empfohlenen Bücher können durch die Volkswacht-Buchhandlung bezogen werden.

\* Abhanden gekommen ist am 17. August auf dem Wege von der Palmstraße nach der Feldstraße ein Geldtäschchen mit 83 Mark.

\* Bahnhofsdiebstähle. Am 19. August abends kurz vor 10 Uhr ist auf dem Bahnhof 1 des hiesigen Hauptbahnhofes einer Zängerin ein dunkelbrauner Handkoffer mit schwarzem und verschiedenen Wäschmitteln und ferner ein dunkelblauer Leinwandkoffer, in dem sich ein Bailettkleid und ein Paar Bailettschuhe befanden, entwendet worden und zwar von einem 16jährigen Burschen in blauem Anzug und blauer Mütze, der sich erbot, das Gebäd zu tragen und damit verschwinden ist. — Am demselben Tage nachmittags 2½ Uhr wurde einer Witwe im Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes ein Paket in grauem Papier gekloppt, in dem sich eine dunkelblaue, eine blau- und weißgestreifte Mütze und ein schwarzer Unterrock befanden. — Am gleichen Tage nachmittags 10½ Uhr wurde am Hauptbahnhof 4. Klasse einem Soldaten eine braune Pappschachtel mit verschiedenen Wäschmitteln entwendet. — Einem Dienstmädchen wurde am 20. August vormittags 10½ Uhr am Hauptbahnhof 4. Klasse ein rotbrauner Handkoffer, in dem sich eine goldene Uhr, ein goldenes Granatarmband, eine weiße Bluse, ein schwarzer Rock, Unterwäsche, Strümpfe, Halbschuhe und Reisebrotmarken befanden, gekloppt.

\* Wer ist die Verstorbenen? Am 31. Juli wurde in Kottowitz auf dem dortigen katholischen Friedhofe eine unbekannte, anscheinend dem Arbeiterstande angehörige weibliche Person im Alter von etwa 20 Jahren, 1,58 Meter groß, schlank, mit hellblondem Haar, braunen Augen, 3 künstlichen Zähnen im Oberkiefer, bekleidet mit dunkelblauer Bluse, einem schwarzen und einem blauen Rock, weißgepunkteter Schürze mit rotgebläutem Saum, schwarzen Strümpfen und Schnürschuhen aufgefunden. Da zu vermuten ist, daß die tote aus Breslau stammt, werden Bekannte oder Angehörige ersucht, sich im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu melden, wo ein Bildnis der Verstorbenen ausliegt.

\* Kindesmord. Als Mutter des am 11. August im Grundfried Telegrafienstraße 2 unter der Kellertreppe als Leiche aufgefundenen Kindes ist ein auf der Grabschneider Straße im Dienst befindliches 30 Jahre altes Mädchen ermittelt, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Das Mädchen hat sein Kind alsbald nach der Geburt mit einem Strumpfband erdrosselt.

\* Ermittelt. Die Person der unbekannten männlichen Leiche, die vor einigen Tagen an der Geisenaustraße aus der Oder gelandet und in das Schauhaus überführt wurde, ist ermittelt worden; es handelt sich um einen 30 Jahre alten Kaufmann von der Fürstenstraße, der bereits im März als vermißt gemeldet wurde.

\* Furchtbare Familientragödie. Bei Blankenese ist eine aus dem ganz flammenden Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinandergebunden aus der Elbe gefischt worden. Sie hatten Sonntag ein Boot gemietet und wurden seitdem vermißt.

\* Verhaftung eines Bürgermeisters. Bürgermeister Meher von Lieberose ist, nachdem er bereits vor längerer Zeit seines Amtes enthoben wurde, von der Gendarmrie in seiner Wohnung verhaftet und nach Rottbus übergeführt worden. Meher wurde im Dezember 1915 zum Bürgermeister von Lieberose gewählt und war früher Stadtverwaltungssekretär in Pesslow.

\* Eine große Schenkung. Vor kurzem wurde in Neuh ein Eisenbahnwagen mit Kaffee und ein Wagen mit Gerste im Werte von mehr als 200 000 Mark mit dem Bestimmungsort Kassel verladen. Die Wagen kamen aber nicht an. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die beiden Wagen von Unbefugten anstatt nach Kassel nach Bergisch-Gladbach geleitet wurden, wo Kaffee und Gerste bald ihre Abnehmer gefunden hatten. In der Angelegenheit sind verschiedene Personen nunmehr verhaftet worden.

\* Schuhsohlen aus — Speckschwarzen. Daß man auch Speckschwarzen zu Schuhsohlen verarbeiten kann, haben die Kriegsschuhkurze in Cleve bewiesen. Unter fachkundiger Leitung wurde dem Publikum gezeigt, wie man an Schuhen Reparaturen vornehmen und wie man sich selbst Schuhe aus alten Leder, Kork, Holz und sonstigen Resten herstellen kann. In einer Ausstellung der in den Kurzen von den Teilnehmern angefertigten Schuhe sind tatsächlich auch mit Speckschwarzen beschuhte Schuhe zu sehen, die sich sehr gut tragen lassen. Nur dürfte die Speckschwarze heutzutage ein ebenso seltener Artikel sein, wie das Leder.

\* Eine Nieserode. An einem Hause an der Elbstraße in Basel wurde vor 30 Jahren eine Nieserode gepflanzt, die heute eine Fülle von über zwanzig Metern erreicht hat. Die Nieserode ist von ihrem Standort an einem Hinterhaus durch den Hof fast über die ganze Fassade des Vorderhauses gezogen. Hunderte von Rebenschlingen umspinnen den oberen Teil des Hinterhauses und die Fassade des Vorderhauses in etwa vier Meter Höhe und 12 Meter Breite. Sie bietet mit ihrem prächtigen dunkelgrünen Laub und den Tausenden von Treiben einen wunderschönen Anblick. Die Nieserode wächst gegen Krankheiten beständig, der diesjährige Ertrag beträgt die Nieserode wird wohl über 200 Liter Nieserode tragen.



Breslau, den 21. August 1917.  
**Stadtverwaltung**